

Zur Wertschätzung von Unterrichtsstörungen

Camilla Heyer und Jutta Standop

Unterrichtsstörungen sind fester Bestandteil des schulischen Alltags. Sie stellen eine Herausforderung für alle Beteiligten dar. Oftmals wurde betont, dass gelingender Unterricht nur zustande kommen kann, wenn die Beziehungen zwischen den Lehrenden und Lernenden "stimmen". Es zeigte sich, dass Wertschätzung einen großen Einfluss auf den Lernprozess hat. Mit der wertschätzenden Beziehungsgestaltung zwischen Lehrkräften und ihren Lernenden beschäftigt sich der vorliegende Beitrag. Es wird diskutiert, inwiefern Unterrichtsstörungen durch eine positive Schüler*innen-Lehrer*innen-Beziehung verringert werden könnten.

Unterrichtsstörungen sind fester Bestandteil des schulischen Alltags, unabhängig davon, ob der Unterricht in Präsenz oder auf Distanz, wie z.B. während der Corona-Pandemie stattfindet. Störungen im Unterricht können sich zu einem gesundheitlichen Risikofaktor von Lehrkräften entwickeln, falls die Kompetenz, mit ihnen effektiv umzugehen, während Ausbildung und Lehrtätigkeit nicht erworben wurde (z. B. Jantowski, A., Bartsch, A.-M., Limmer, J. & Gumz, 2010). Zudem kann die Häufigkeit von Störungen im Unterricht sich negativ auf den Lernerfolg einzelner Schüler*innen sowie der gesamten Lerngruppe auswirken (z. B. Makarova, Herzog & Schönbacher, 2014). Kiper (2015) betont, dass gelingender Unterricht nur dann zustande kommen kann, wenn die Beziehungen zwischen den Lehrenden und Lernenden "stimmen". Dieser Schluss lässt sich durch die Studienergebnisse bezüglich der Parameter *Lehrer*innen-Schüler*innen-Beziehung* und *Lehrer*innen-Persönlichkeit* von Hattie und Yates stützen (Beywl & Zierer, 2015), weshalb es lohnenswert erscheint, die Kommunikationsformen innerhalb des Klassenzimmers und die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden weiter zu erforschen. Juul (2012) untersuchte den Unterschied zwischen den „alten“ Interaktionsmustern und einer verstärkt beziehungskompetenten Kommunikation im Klassenzimmer und kam dabei in Einklang mit Tausch und Tausch (1973) zum Schluss, dass Wertschätzung einen großen Einfluss auf den Lernprozess hat.

Mit der wertschätzenden Beziehungsgestaltung zwischen Lehrkräften und ihren Lernenden beschäftigt sich der Beitrag. Ausgehend von der Betonung der Bedeutsamkeit von Wertschätzung und Anerkennung für gelingende Lernprozesse, wird das Konstrukt *Unterrichtsstörung* in diesem Beitrag in seinen Zusammenhängen mit Beziehung und Wertschätzung empirisch multiperspektivisch untersucht.

Eine schweizerische Studie, durchgeführt von Makarova, Herzog und Schönbacher (2014), beschäftigte sich explizit mit dem Thema Unterrichtsstörungen. Im Rahmen dieser Studie konnten Hinweise darauf gefunden werden, dass in erster Linie eine vertrauensvolle, wertschätzende und anerkennende Beziehung der Lehrkraft zu den Schüler*innen wichtig für die Wahrnehmung von Unterrichtssituationen ist. Positive Beziehungen sind Grundvoraussetzung für eine gelingende Klassenführung und einen konstruktiven Umgang mit Unterrichtsstörungen (z. B. Rüedi, 2014). Auch in der Theorie der Humanistischen Psychologie nach Rogers sowie Tausch und Tausch (1973) sind in diesem Zusammenhang die Konzepte Wertschätzung, Zuneigung und emotionale Wärme für gelingende Lehr-Lern-Prozesse sehr wichtig. Wertschätzung kann verbal und non-verbal ausgedrückt werden und lässt sich an Merkmalen wie Warmherzigkeit, Höflichkeit, Geduld, Achtung, Toleranz, Hilfe, Ermutigung und Partnerschaft erkennen (Hobmair, 1996, 225). Die herausragende Bedeutung einer respekt- und vertrauensvollen Beziehung zwischen Lehrkräften und Lernenden konnte vielfach belegt werden (Standop 2002; Prengel 2013). Schule kann in weiterem Sinn als sog. „Schutzraum“ bezeichnet werden, insofern, dass klinische Studien wiederholt zeigen konnten, dass Kinder mit Entwicklungsproblemen von den verfügbaren Erwachsenen in ihrem sozialen Umfeld außerhalb der Familie bei ihrer Entwicklung profitieren können. Somit lässt sich belegen, dass die Lehrer*innen-Schüler*innen-Beziehung als protektiv Faktor gegen eine Reihe von Problemen dienen kann (z. B. Beywl & Zierer, 2013, 151).

Was aber sind eigentlich Unterrichtsstörungen? Eine der bekanntesten Definition stammt von Winkel (2005): „Eine Unterrichtsstörung liegt dann vor, wenn der Unterricht gestört ist.“ Sie stellt eine Tautologie dar. Hier fehlt es sowohl an theoretischem Wissen als auch an empirischen Erkenntnissen. Es lassen sich bislang keine Studien über die Wirkungen, die unterschiedliche Ermahnungsformen von Lehrkräften auf Schüler*innen haben können, finden. Es existiert noch keine hinreichende Differenzierung und Klassifizierung zwischen wertschätzendem und entmutigendem Verhalten im

Klassenzimmer. Anzunehmen ist, dass eine genauere Kenntnis der Lehrkräfte über das Ermutigungs- oder Entmutigungsempfinden von Schüler*innen zu einem entsprechend achtsamen Verhalten bei ersteren führen kann. Die Sensibilisierung für den achtungsvollen Umgang mit Unterrichtsstörungen ermöglicht entsprechende Präventionen.

Das Forschungsprojekt DU STÖRST! 2.0 setzt hier an. Im Forschungsprojekt wurden Lehrkräfte und ihre Schüler*innen danach befragt, wie sie die klasseninternen Störungssituationen bewerten. Zu diesem Zweck wurden ausgewählte Bestandteile aus Fragebögen für Lernende und Lehrkräfte von Schönbacher, Herzog und Makarova (2011) einer Pilotstichprobe aus Deutschland im Herbst 2019 vorgelegt. Die Skalen, die für den vorliegenden Beitrag relevant sind, lauten *Beziehung zur Lehrkraft*, *eigenes Stören* und *Störungen*. Das Projekt DU STÖRST! 2.0 erweitert die vorliegenden Erkenntnisse, da es anhand einer Schüler*innenstichprobe des achten und neunten Jahrgangs an Gesamtschulen durchgeführt wurde (279 Schüler*innen der Klassenstufen 8/9 einer Gesamtschule; davon 53% weiblich und 47% männlich). Im Projekt liegt der Schwerpunkt auf naturwissenschaftlichen Fächern (Fächer Mathematik und Chemie).

Fragestellung und Hypothesen

Für das Konstrukt *Wertschätzung* lässt sich die folgende Fragestellung aufstellen: Besteht ein Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Störungen durch die Schüler*innen und ihrer Beziehung zur Lehrkraft? Die Forschungshypothesen zur *Wertschätzung* lauten: Die Wahrnehmung von Störungen steht in einem negativen Zusammenhang mit der Beziehung zur Lehrkraft. Je positiver die Beziehung eingeschätzt wird, desto weniger Störungen werden durch die Schüler*innen wahrgenommen.

Methode und Ergebnisse

Es wurden Korrelationen zwischen den interessierenden Konstrukten berechnet. Die Skala *Beziehungen* bestand aus den folgenden sechs Items: „*Ich mag meine Lehrkraft*“, „*Ich habe eine gute Beziehung zu meiner Lehrkraft.*“, „*Ich glaube, meine Lehrkraft unterrichtet unsere Klasse gern.*“, „*Meine Lehrkraft ist ein Vorbild für mich.*“, „*Sie unterstützt mich bei Problemen in der Schule.*“ und „*Ich glaube, sie mag unsere Klasse.*“ Die Skala erreichte ein Cronbach's α von .88. Die Skala *Störungen* bestand aus den folgenden neun Items, wobei ein Item zur Verbesserung der Skalenreliabilität

nachträglich ausgeschlossen wurde bei den Berechnungen: „*Unsere Klasse stört im Chemie/Mathematik Unterricht...*“, „*Über Störungen ärgere ich mich selbst*“, „*Schülerinnen und Schüler stören absichtlich den Unterricht.*“, „*Für unsere Lehrkraft ist es nicht einfach, in der Klasse für Ruhe zu sorgen.*“, „*In unserer Klasse wird geschwätzt, wenn die Lehrkraft etwas erklärt.*“, „*Wenn wir Einzelaufgaben lösen, muss die Lehrkraft uns ermahnen, ruhig zu sein.*“, „*Es kommt in unserer Klasse vor, dass sich Sitznachbarn ablenken.*“ (ausgeschlossen), „*Im Unterricht beschäftigen sich einige oft mit ganz anderen Dingen, z.B. Briefe schreiben, Hausaufgaben erledigen*“, „*In unserer Klasse hören manche Schülerinnen und Schüler nicht richtig zu.*“ sowie „*In unserer Klasse kommt es vor, dass Schülerinnen und Schüler träumen.*“.

Für die Wahrnehmung von Störungen durch die Schüler*innen ergab sich ein negativer Zusammenhang mit dem Konstrukt *Beziehung zur Lehrkraft*. Die bivariate Korrelation nach Pearson (zwei-seitig) zwischen den Konstrukten *Beziehung* und *eigenes Stören* betrug $r = -.105$ ($p = .08$), wodurch die Signifikanz knapp verfehlt wurde. Das Ergebnis bedeutet, dass sich ein Trend finden lässt für die Aussage, dass eine eigene gute Beziehung zur Lehrkraft das eigene Störverhalten minimieren könnte. Aggregiert über den Klassenverband ergab die Korrelation aus dem Konstrukt *Beziehung* und *Unsere Klasse stört den Unterricht* ein r von $-.197$ ($p = .001$). Diese Korrelation legt folgende Annahme nahe: Je besser die eigene Beziehung zur Lehrkraft beurteilt wird, desto weniger Störungen der Klasse werden wahrgenommen. Dies kann als Hinweis für die Hypothese zur Wertschätzung gelten. Zudem ergab sich bei der Korrelation aus der Skala *Beziehung* und der Skala *Störungen* ein r von $-.231$ ($p = .001$). Dieses Ergebnis kann wie folgt interpretiert werden: Je positiver die Beziehung beurteilt wird, desto weniger Störungen werden wahrgenommen. Insgesamt lässt sich die vorab aufgestellte Hypothese durch die Studienergebnisse stützen. Wertschätzung im Klassenzimmer ist ausschlaggebend für das Störverhalten sowie für die Wahrnehmung des Klassengeschehens. Je positiver die Beziehung, desto weniger Störungen werden wahrgenommen.

Diskussion und Limitationen

Der Beitrag versucht Antworten auf die Fragestellung zu geben, inwiefern Interpretations- und Beziehungsmuster in einem Zusammenhang mit dem Auftreten von

Unterrichtsstörungen sowie der Selbsteinschätzung des Störverhaltens stehen. Es wird diskutiert, inwiefern Unterrichtsstörungen durch eine positive Schüler*innen-Lehrer*innen-Beziehung verringert werden könnten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass auf Grundlage der ersten Ergebnisse des Projekts DU STÖRST! 2.0 von einer klassenintern geteilten Wahrnehmung von Störungen ausgegangen werden kann. Die Beziehung zur Lehrkraft steht damit in Zusammenhang zu der Frage, ob Störungen im Klassenzimmer von den Schüler*innen wahrgenommen werden. Dieses Ergebnis lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Arbeit an Beziehungen im Klassenzimmer dem Ausmaß an Störungen vorbeugen könnte. Wenn die Schüler*innen sich im Unterricht durch ihre Lehrkraft wertgeschätzt und wahrgenommen fühlen, könnte dies ihr eigenes Stören reduzieren. Im Rahmen der vorliegenden Berechnungen wurde ein Trend dafür gefunden, weshalb es sich lohnt, die Studie anhand einer größeren Stichprobe zu wiederholen. Es wird davon ausgegangen, dass beim Erreichen einer größeren Stichprobe auch diese Korrelation Signifikanz erreichen wird.

Ein weiterer Diskussionspunkt sind die möglichen Auswirkungen verbaler Bedeutungsgehalte im Klassenzimmer. Die Kommunikation hat Einfluss darauf, ob sich Lernende wertgeschätzt oder entmutigt fühlen. Dies geschieht aber nicht nur durch verbale Äußerungen, sondern kann sich auch anhand von non-verbale Ausdrucksformen zeigen. Eine Limitation der vorliegenden Studie besteht darin, dass sich anhand der Fragebogenerhebung keine Schlüsse auf das non-verbale Verhalten der Lehrkräfte ziehen lassen. Es ist anzunehmen, dass Unterschiede innerhalb in der non-verbale (und verbalen) Ausdrucksweise die Lehrer*innenkommunikation beeinflussen. Hier wäre es wünschenswert, kleinschrittige Unterrichtsbeobachtungen ergänzend zur Fragebogenerhebung durchzuführen, denn erst eine detailliertere Untersuchung der Bedeutungsgehalte ermöglicht Schlussfolgerungen über das Lehrkräfteverhalten und seine Zusammenhänge mit dem Auftreten von Unterrichtsstörungen.

Des Weiteren muss bedacht werden, dass das Unterrichtsgeschehen zeitgleich der subjektiven Wahrnehmung aller Beteiligten unterliegt. Diese Wahrnehmung muss nicht zwingend immer eine geteilte sein, wenn man bedenkt, dass das Verhalten der Schüler*innen tagesaktuellen Schwankungen unterliegt und sich kaum eine Lehrkraft davon freisprechen kann, ebenfalls persönliche und stimmungsbasierte Faktoren in die

Klassensituation einzubringen. Die Annahme einer geteilten, reziproken Wahrnehmung, was Unterrichtsstörungen anbelangt, kann als mehrfach bestätigt gelten. Ob dies auch auf das sich gegenseitige Mögen und Wertschätzen im Klassenzimmer übertragen werden kann, bleibt offen. Um dies näher zu explorieren, müssten einzelne Lehrkräfte danach befragt werden, wie sie den Umgang mit einzelnen Schüler*innen wahrnehmen und wie sie ihre Beziehung zu einzelnen Schüler*innen beurteilen würden. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die Lehrkräfte danach befragt, ob sie die Klasse als Gesamt gerne unterrichten etc. Eine Untersuchung von einzelnen Lehrer*innen-Schüler*innen-Beziehungspaaren könnte tiefere Einblicke ermöglichen, ob die Beziehungseinschätzung durch die Lernenden ebenso jener der Lehrkräfte entspricht. Zunächst aber erscheint es sinnvoll, die unterschiedlichen Bedeutungsgehalte von verbalem und non-verbalem Lehrer*innenverhalten näher zu ergründen, um auf Grundlage dieser Erkenntnisse weitere Rückschlüsse ziehen zu können.

Ausblick

Die Herausforderungen an Lehrkräfte bezüglich des Umgangs mit Unterrichtsstörungen bleiben bestehen, denn eine nachhaltige Präventionsmethode konnte bislang nicht gefunden werden. Die Studienergebnisse jedoch lassen darauf hoffen, durch die Gestaltung einer positiven, vertrauensvollen Beziehung zahlreiche Komplikationen im Unterricht auflösen zu können. Grundlegend hierfür ist die Erforschung, inwiefern Interpretations- und Beziehungsmuster mit dem Auftreten von Störungen zusammenhängen. Lässt sich die Annahme einer geteilten Wahrnehmung auch auf die Beziehungsqualität übertragen, ließen sich neue beziehungsorientierte Ansätze für den Umgang mit Unterrichtsstörungen entwickeln.

Literatur

- Beywl, W. & Zierer, K. (2013). John Hattie: *Lernen sichtbar machen*. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“ übersetzt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Hohengehren: Schneider.
- Hobmair, H. (Hrsg.) (1996). Pädagogik. Köln: H. Stam.

- Jantowski, A., Bartsch, A.-M., Limmer, J. & Gumz, E. (2010). *Evaluationsbericht zum Praxissemester im Jenaer Modell des Lehramtsstudiengangs - Belastungsempfinden und Studienzufriedenheit im modularisierten Lehramtsstudiengang unter Praxisbedingungen*, Jena. Verfügbar unter:
http://www.lbf.uni-jena.de/zldmedia/Downloads/Forschung/Belastungsstudie_Evaluationsbericht.pdf
 (abgerufen am 16.04.2019).
- Juul, J. (2012). *Ein Apfel für den Lehrer. Wertschätzung - die übersehene Dimension der Schule*. Männedorf: Verlag Family Management.
- Kiper, H. (2015). Beziehungen wertschätzend gestalten. *Pädagogik*, 67(4), S. 44-47.
- Makarova, E., Herzog, W. & Schönbächler, M.-T. (2014). Wahrnehmung und Interpretation von Unterrichtsstörungen aus Schülerperspektive sowie aus Sicht der Lehrpersonen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 61, 127-140.
- Prenzel, A. (2013). *Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz*. Opladen: Budrich.
- Rüedi, J. (2014). Zur Bedeutung positiver Beziehungen für die Klassenführung und den Umgang mit Unterrichtsstörungen. In: *Schulpädagogik heute*. Jg. 2014 (9). Prolog.
- Standop, J. (2002). *Emotionen und kognitives schulisches Lernen aus interdisziplinärer Perspektive. Emotionspsychologische, neurobiologische und schulpädagogische Zusammenhänge - ihre Berücksichtigung im schulischen Bildungsauftrag wie den Forschungen zum Unterrichtsklima und der Klassenführung*. Europäische Hochschulschriften: Reihe 11, Pädagogik; 873. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- Tausch, A.-M. & Tausch, R. (1973). *Erziehungspsychologie* (7. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Winkel, R. (2011). *Der gestörte Unterricht. Diagnostische und therapeutische Möglichkeiten* (11. Aufl.). Hohengehren: Schneider Verlag.